

# Propaganda

Autor(en): **Bührer, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **13 (1933-1934)**

Heft 10

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-331836>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Bundesbeschluß vom 14. Oktober 1933 und seine Auslegung durch das Volkswirtschaftsdepartement wird und kann den Kleinhändlern nicht die erhoffte Hilfe bringen. Es ist widersinnig, die Entwicklung der genossenschaftlichen Selbsthilfe unterbinden zu wollen. Dieser Bundesbeschluß, der die Errichtung von Zwergbetrieben des Handels nach wie vor zuläßt, ja, ihre Errichtung sogar noch fördert, kann nicht zur Gesundung der wirtschaftlichen Lage des Kleinhändlerstandes beitragen.

Er ist aber eine Kampfansage an die organisierte Selbsthilfe der Konsumenten. Durch die Ausdehnung dieses Beschlusses auf die Genossenschaften wird die Handels- und Gewerbefreiheit, werden die Vorschriften betreffend die Gleichheit der Bürger vor dem Gesetze verletzt, und da das Wirken der genossenschaftlichen Selbsthilfe zudem unter dem Schutze von Artikel 56 der Bundesverfassung (»Die Bürger haben das Recht, Vereine zu gründen«) steht, wird damit auch das verfassungsmäßig garantierte Vereinsrecht verletzt. Alles nur deshalb, um *einer* Schicht des Mittelstandes eine wirtschaftliche Erleichterung vorzutäuschen, die in Wahrheit mit solchen Mitteln nie und nimmer eintreten kann.

Diese unnütze und volkswirtschaftlich schädigende Kampfansage an das Heer der nach Hunderttausenden zählenden genossenschaftlich organisierten Konsumenten muß das verdiente Echo finden: diesen Einbruch in die Rechte der Konsumenten wieder zu beseitigen und der Genossenschaftsbewegung den redlich verdienten Platz in der Volksgemeinschaft zu sichern. Das muß das Ziel der künftigen Gesetzgebung sein. Damit wird man nicht nur den Mitgliedern der Genossenschaften, sondern dem ganzen Schweizer Volke den besten Dienst erweisen.

---

## Propaganda

Von Jakob Bühler.

Ein überraschender Gegensatz in den Abstimmungsergebnissen des 12. März muß uns zu denken geben. — Im Kanton Zürich haben zum Beispiel eine Reihe von Gemeinden das Staatsschutzgesetz verworfen und beim gleichen Urnengang Sozialdemokraten aus den Gemeindebehörden herausgeschmissen. Man kann die Ursachen dieser Erscheinung wohl an verschiedenen Orten suchen und auch wohl finden, unverkenbar ist offenbar dies: viele Wähler auf dem Lande sind fortschrittlichen, freiheitlichen Ideen erschlossen, lehnen aber die Sozialdemokratie ab.

Nun muß man freilich sofort fragen: Ist das richtig? Lehnen sie wirklich die Sozialdemokratie ab oder lehnen sie nur das ab, was sie sich unter einem Sozialdemokraten vorstellen, und ist diese Vorstellung nicht durchaus falsch? — Wir wagen die Behauptung, eine Mehrzahl jener fortschrittlichen Ideen erschlossenen Menschen haben eine grundverkehrte Vorstellung vom Sozialismus und der Sozial-

demokratie. Und das kommt daher, daß sie den Sozialismus nicht nach seinen Grundsätzen und eigentlichen Zielen beurteilen, sondern zum kleineren Teil nach seinen hin und wieder vielleicht unzulänglichen Vertretern, in der Hauptsache aber nach dem Bild, das unsere Gegner vom Sozialismus machen. —

Meine bescheidenen Erfahrungen als Vortragsredner auf dem Lande haben mir gezeigt, daß es in vielen Gemeinden persönlichen Mut für die Ortsansässigen braucht, sich zum Sozialismus zu bekennen, daß es vielfach noch Gefährdung nicht nur des Ansehens, sondern auch der wirtschaftlichen Existenz bedeutet, ein Sozialist zu sein. Diese Einstellung der Bürgerschaft beruht aber einzig und allein auf einer kompletten Verkennung der sozialistischen Grundsätze. Es soll hier nicht untersucht werden, inwieweit die einmal unumgängliche Kampfpolitik, die, um überhaupt einmal eine Kampftruppe aufzustellen, das Klassenkämpferische in den Vordergrund stellen mußte, eine Mitschuld an dem so grundverkehrten Bild hat, das sich die bürgerliche Welt vom Sozialismus macht. Tatsache ist, daß diese falsche Vorstellung das ungeheure Hindernis ist, gegen das wir anzurennen haben. Aber nun die Frage: Wie tun wir das?

Ich bitte um Nachsicht, wenn ich hier von mir spreche. Ich war Sozialist, lange ehe ich in die Partei eintrat. Und oft habe ich nun den Eindruck, ich konnte für den Sozialismus mehr wirken, solange ich der Partei nicht angehörte, als heute, da ich eingeschriebenes Mitglied bin. Ich habe das vor meinem Eintritt gewußt, und ich habe den Schritt erst getan, als die Ereignisse ein rückhaltloses Bekenntnis erforderten. Einige Zeit nach meinem Eintritt nahm mich ein Stationsvorsteher auf einer kleinen Station am Arm und sagte: » . . . aber jetzt können Sie ja nicht mehr zu u n s reden.« — Und das ist, was ich vielfach als Lähmung empfinde. Ich unterschätze nicht, was als Stärkung der Bewegung im Innern angesprochen werden mag, und kann mir auch ausrechnen, wie notwendig und unumgänglich die ist, aber ebenso wichtig und unentbehrlicher noch ist die Wirkung nach außen; größer ist die Freude im Himmel über einen Bekehrten als über zehn Gerechte! — An einem meiner Vorträge war der Präsident der Freisinnigen des Ortes und ein Vertreter der Demokraten, und beide standen nachher auf und erklärten: Gewiß, man könne den Sozialismus nicht verdonnern. Aber an soundsoviel andern Vorträgen und Vorlesungen waren k e i n e Bürgerlichen erschienen, war es, wie mir die Genossen sagten, ganz unmöglich, außer einigen Sympathisanten Bürgerliche oder Neutrale in die Versammlungen hineinzubringen. — Und das in der Zeit, da Fronten, wenn auch mit Ach und mehr noch Krach, Versammlungen zustande brachten. Wie aber wollen wir jene falsche Vorstellung vom Sozialismus, jenes übelste Hindernis niederbringen, wenn wir überhaupt nicht an die Leute herankommen?

Da es sich um vielfach gesellschaftlich begründete, man ist versucht zu sagen, weltanschauliche Vorurteile handelt, liegt die Aufgabe, die hier zu leisten ist, teilweise weniger auf praktisch politischem als vielmehr auf *kulturpolitischem* Gebiet. — Und so wäre die Frage

zu prüfen (vor deren Lösung auf dem Lande die Parteileiter ratlos stehen): Gewinnen wir das Ohr uns wirtschaftlich nahestehender, politisch aber mit Vorurteilen verrammelten Volksgenossen nicht mit kulturpolitischen Veranstaltungen? Darauf wird man antworten: Das ist doch die Aufgabe der *Bildungszentrale* und der ihr angeschlossenen Sektionen. Nein, wird man entgegenen müssen: die Tätigkeit der Bildungszentrale sah ihre Aufgabe mehr in einer Stärkung der Arbeiterbewegung nach *innen*. Was hier als Aufgabe gestellt ist, geht weit darüber hinaus. Es handelt sich darum, den Sozialismus nicht als Klassenbewegung, sondern als *die* Kulturbewegung darzustellen und zu enthüllen, die er in Wahrheit ist. Nicht nur darzustellen und zu enthüllen, sondern auch ins Volksbewußtsein zu tragen. Das aber kann nicht auf den bisher von der Bildungszentrale beschrittenen Wegen erreicht werden.

Welch andere Wege einzuschlagen wären, kann hier nicht erörtert werden, müßte Sache einer eingehenden Beratung sein. Unverkennbar ist das eine: *den Zugang zum Dorf verrammelt uns die falsche Vorstellung vom Sozialismus, die Voreingenommenheit gegen ihn*. Sie bringt uns um gewandte und fähige Vertreter unserer Sache in den Gemeinden. Bekämpfung dieses falschen Urteils und Vorteils mit den tauglichsten Mitteln müßte eine der dringlichsten Aufgaben der Partei sein.

---

## Das gesellschaftliche Gesicht des Bolschewismus

Von Rudolf Sprenger.

### I.

Das vorrevolutionäre Rußland stand nicht nur geographisch, sondern auch gesellschaftlich zwischen dem kapitalistisch-industriellen Europa und dem feudal-agrarischen Asien. Seine Wirtschaft stellte eine eigenartige Verbindung der Elemente beider dar: Seine Agrarproduktion war feudale Leibeigenschaftswirtschaft in Zersetzung, seine dem Lande künstlich aufgepflanzte Industrie Kapitalismus mit halbleibeigenschaftlicher Arbeiterhaltung. Kapitalismus und Feudalismus waren in Rußland miteinander verfilzt und wurden von dem absolutistischen Zarenstaat gewaltsam zusammengehalten.

Die russische Revolution fand die Aufgabe vor, die Bauern von den feudalen Fesseln zu befreien und der industriellen Entwicklung des Landes den Weg zu bahnen. Beides konnte nur durch die Sprengung des absolutistischen Systems des Zarismus geschehen. Sowohl ihren politischen wie ihren wirtschaftlichen Aufgaben nach war die russische Revolution also eine bürgerliche Revolution, trotzdem sie sich in einem Lande mit bereits entwickelter kapitalistischer Industrie abspielte.

Entsprechend dem komplizierten Charakter der russischen Wirtschaft aber ergab sich in der russischen Revolution eine Klassen-